JOCHEN LÜBKE / DPA

McAllister (M.)

David McAllister, 41, niedersächsischer Ministerpräsident (CDU) mit schottischen Wurzeln, musste sich bei seinem Besuch in Edinburgh vor diplomatischen Verwicklungen in Acht nehmen. Das Auswärtige Amt habe ihm aufgetragen, sich um Himmels willen nicht in die Debatte über das Referendum der schottischen Unabhängigkeitsbewegung im Herbst 2014 einzumischen, sagte McAllister, den heimische Zeitungen zum Merkel-Nachfolger hochjubeln. Entsprechende Fragen wiederholten sich jedoch, und er flüchtete sich in allgemeine Ausführungen zur deutschen Ländergliederung: „Ich bin ein glühender Anhänger des Föderalismus." Auch auf die Frage, ob die Schotten automatisch in der EU blieben, wenn sie sich von Großbritannien abspalten sollten, parierte er ausweichend: „Die Schotten sind gute Europäer." McAllisters Bemühen, neutral zu bleiben, wurde erschwert, weil er die meiste Zeit einen überzeugten Verfechter der schottischen Unabhängigkeit an seiner Seite hatte: Angus Robertson von der Scottish National Party. Beide Politiker haben einen schottischen Vater und eine deutsche Mutter. „Wir sind jetzt schon zwei Politiker mit deutsch-schottischer Abstammung", rettete sich McAllister beim abendlichen Pub-Besuch schließlich auf sicheres Terrain. „Wenn wir noch fünf mehr werden, gründen wir einen eingetragenen Verein."

MICHA THEINER / EYEVINE

ZITAT

„Die Chance, als Olive wiedergeboren zu werden, ist genauso groß."

Boris Johnson, 47, Bürgermeister von London, auf die Frage, ob er Premierminister von Großbritannien werden könne

Robert Zollitsch, 73, Freiburger Erzbischof, sucht nach einem Mittel gegen das Ungehorsamkeitsvirus unter Priestern. Seit Ende vergangener Woche fordern rund 160 Geistliche aus seinem Bistum in einem neuen Memorandum Reformen in ihrer Kirche. „Die Menschen in den Gemeinden sollen erkennen, wo wir stehen", schreiben die 13 Initiatoren und bekennen sich dazu, trotz Verbots auch wiederverheirateten Geschiedenen die Kommunion zu erteilen. Ein Freiburger Pfarrer verweist auf den Fall einer Katholikin, die vor rund 50 Jahren ihre erste Ehe eingegangen war. Schon nach einem Jahr zerbrach die Beziehung; bald darauf fand die Frau einen neuen Mann. Mit dem ist sie nun schon fast fünf Jahrzehnte lang verheiratet, darf aber nicht mehr zur Kommunion. Er teile deswegen, obwohl kirchenrechtlich illegal, „mit gutem Gewissen" den Leib Christi auch an solche Katholiken aus, so der Geistliche. Zollitsch will in nächster Zeit ein Gespräch mit den Initiatoren des Memorandums führen lassen. Sein Dilemma: Als Chef der Deutschen Bischofskonferenz müsste er den harten Kurs des Papstes durchsetzen – obwohl er selbst Reformbedarf in der Kirche sieht.

Céline Bara, 33, ehemalige Pornodarstellerin und Filmproduzentin, will ins französische Parlament einziehen. Die Französin trat als „kommunistische und neostalinistische" Kandidatin in der südwestlichen Landesregion Ariège an, einem Department, das an Spanien grenzt. Auf ihrem Wahlplakat wirbt Bara mit tiefem Dekolleté um Stimmen. Ihre Kandidatur sei keineswegs nur ein Marketinggag, entgegnete die Politikanfängerin Kritikern. Immerhin habe sie ein recht umfangreiches Programm: Frankreich müsse nach früherem Sowjetmodell Planwirtschaft einführen und Betriebe verstaatlichen, zudem fordert Bara die Wiedereinführung der Todesstrafe sowie die Legalisierung von Drogen und Freudenhäusern. Die „Kandidatin der Obszönität", wie politische Gegner sie wegen ihrer Mitwirkung in 180 Pornos beschimpfen, lässt sich nicht so leicht einschüchtern: Wenn in Frankreich etwas obszön sei, so Bara, dann sei das der Anstieg von Jugendarbeitslosigkeit und Rassismus.

Bara-Wahlplakat